

Selektionsschule : keine echte Lebensschule

Autor(en): **Müller-Wieland, Marcel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **66 (1979)**

Heft 7

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-527360>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Was meinen Sie dazu?

Selektionsschule – keine echte Lebensschule

Der wesentliche Bildungsauftrag der Volksschule ist die Persönlichkeitsbildung jedes einzelnen Kindes. Das eigene Leben in der Gemeinschaft, im Beruf und im gesellschaftlichen Zusammenleben sinnvoll zu gestalten setzt voraus, dass der Mensch gelernt hat, sich der ihm begegnenden Welt und dem andern Menschen sachlich und in verstehender Anteilnahme zu öffnen. In solcher Hingabebereitschaft wurzelt alle echte Freude am Lernen, alle Kraft kreativen Denkens und Gestaltens. Gerade dieser Haltung und Lernbereitschaft widerspricht das Konzept der schulischen Selektion.

Zwischen der individualisierenden Bemühung um ein pädagogisch hilfreiches Verständnis der einzelnen Schülerleistung und der üblichen selektiven Leistungserfassung besteht ein nicht zu überbrückender Widerspruch. Pädagogische Hilfe ist in optimaler Weise nur möglich, wenn der Lehrer von einem qualitativen Verständnis der individuellen Leistung und ihrer Stützfunktion ausgeht. Er muss einen orthographischen Fehler aus den besonderen Voraussetzungen dieses einen Kindes verstehen, will er wirklich helfen. Die selektive Erfassung zwingt ihn hingegen, auf einen quantitativen Durchschnitt und den Leistungsvergleich mit allen andern Kindern abzustellen. Es gibt nun zwar viele Lehrer und auch Eltern, die ihre Kinder nicht nur aus der Sicht der Noten sehen. In Zeiten wirtschaftlicher Rezession zeigt sich aber die Fehlform des selektiven Konzeptes besonders hart. Viele Eltern, die um den Berufsweg ihres Kindes bangen, kommen hierdurch in Not. Viele Kinder wer-

den durch den pädagogisch falschen Anspruch überfordert. Und auch die pädagogische Aufgabe des Lehrers wird verfremdet. Pädagogisch ist die selektive Erfassung und der dauernde Vergleich der Kinder schädlich. Die für die Selektion notwendige Durchschnittsforderung im Rahmen einer Klasse vernachlässigt die individuellen Lern- und Übungsmöglichkeiten der einzelnen Kinder. Ein hochbegabtes Kind, das in wenigen Minuten das durchschnittliche Aufgabenpensum erledigt, erreicht bei weitem nicht, was in seiner individuellen Möglichkeit liegt. Der in einer Leistung schwache Schüler wird durch die ihm nicht angemessene Durchschnittsforderung überfordert. Minderwertigkeitsgefühle, Kompensationsbedürfnisse sind die Folge. Notenangst, Prüfungsangst, Schulangst nisten sich ein. Zu viele Kinder in unseren Schulen sind schulmüde.

Die Forderung, das selektiv Messbare zu verrechnen, lässt die sozialen und ästhetischen Erlebnisse in der schulischen Wertung zurücktreten. Selektion verdirbt die echte Lernmotivation der Kinder. Lernen für Noten. Lernen aus Durchsetzungsmotiven. Wetteifer und Konkurrenzdenken wirken sich auf das künftige Leben in der Gesellschaft aus. Der echte Helferwille und die Gemeinschaftskräfte der Kinder versiegen. Die geistige Offenheit, das sachliche Betroffensein, die «sehende Liebe», wie Pestalozzi die echte Anteilnahme des Menschen am Menschen und an der begegnenden Welt bezeichnet hat, werden einer für die Selektionsschule typischen Lernhaltung geopfert.

Eine echte Lebensschule muss eine selektionsfreie Schule sein, eine Schule ohne Noten, ohne Sitzenbleiben, ohne selektive Züge auf der Oberstufe. Eine individualisierende Gemeinschaftsschule für alle. Nicht eine Gesamtschule mit Niveaüzügen und einem ausgeklügelten Beurteilungsverfahren. Eine Schule, in der jedem einzelnen zur optimalen Entfaltung seiner Leistungen geholfen wird.

Die Allgemeinbildung der 15- bis 20jährigen ist auch in der praktischen Berufsbildung energisch auszubauen. Die schulische und berufliche Selektion ist für alle nach oben zu verschieben in eine Zeit, da der heranwachsende junge Mensch stark ist, seine Neigungen und seinen möglichen Dienst im Ganzen der Gemeinschaft richtig einzuschätzen.

Eine solche Schule ist keine Utopie. Die innere Reform muss der Strukturwandlung vorausgehen. Ein jeder muss bei sich selbst beginnen. Erfahrenen und interessierten Lehrern ist zu ermöglichen, in freier Fortbildung Methoden eines individualisierenden Unterrichts zu erarbeiten. Innerhalb des gegebenen Freiraums kann solcher Unterricht im Gespräch mit Eltern und Behörden verwirklicht werden. Die Strukturwandlung der Schule in der Schweiz erfordert die Besinnung zahlreicher Menschen auf die wesentlichen Bildungsziele. Sie setzt eine langfristige Planung und den Weg demokratischer Meinungsbildung voraus. So kann unsere Schule eine echte Lebensschule werden.

*Prof. Dr. Marcel Müller-Wieland
in: «Weltwoche» Nr. 9, 1979*

Aktuelle Kurzmeldungen der «schweizer schule»

CH: Gesellschaft Orff-Schulwerk gegründet

Zur Förderung einer zeitgemässen, elementaren Musik- und Tanzerziehung ist in Zürich die Orff-Schulwerk-Gesellschaft Schweiz gegründet worden. Wie der erste Präsident der neuen Gesellschaft, Niklaus Keller von der Musikschule Unterägeri, mitteilte, sollen nun in verschiedenen Regionen der Schweiz Kurse und Vorfürhungen veranstaltet werden. Auch ist vorgesehen, einen speziellen Informationsdienst einzurichten, der auf die Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten auf dem Gebiet der Musik- und Tanzerziehung aufmerksam macht. Bundespräsident Hans Hürliemann übernahm das Ehrenpatronat der neuen Gesellschaft.

Die wohlklingenden Orff-Instrumente wie Xylophon, Glockenspiel und Metallophon sind aus der heutigen Musikerziehung nicht mehr wegzudenken. Orff-Schulwerk-Gesellschaften bestehen bereits in Österreich, der Bundesrepublik Deutschland, Holland, England, den USA, Kanada, Australien und Südafrika.

ZH: Drei «Opus-Dei»-Lehrer entlassen

Die zuständigen Stellen der katholischen Kirche haben im Kanton Zürich drei Religionslehrer, die der Laiengemeinschaft «Opus Dei» angehören, entlassen. Den drei Opus-Dei-Mitgliedern war in der Öffentlichkeit der Vorwurf «massiver Beeinflussung» von Mittelschülern und mangelnde Zu-

sammenarbeit mit den übrigen katholischen Religionslehrern vorgeworfen worden.

Wie aus einer Mitteilung des Generalvikariats für den Kanton Zürich und der römisch-katholischen Zentralkommission des Kantons Zürich hervorgeht, wurde den drei Religionslehrern auf den kommenden April gekündigt, weil sie «trotz wiederholter Aufforderung nicht bereit waren, die in der Öffentlichkeit gegen sie erhobenen Vorwürfe mit den zuständigen katholischen Stellen zu besprechen», und weil «sich eine Zusammenarbeit der Opus-Dei-Mitglieder mit den übrigen 15 Religionslehrern als unmöglich erwiesen hat.»

ZH: Neue Stundentafel für die Realschule

Der Erziehungsrat hat auf Frühjahr 1980 eine neue Stundentafel für die Realschule erlassen. Diese bringt als wichtigste Neuerungen das Obligatorium von vier Wochenstunden Französisch (bisher drei bis vier Stunden) und von drei Wochenstunden Turnen für Mädchen und Knaben (bisher zwei bis drei Stunden). Ferner wird bestimmt, dass Mädchen den Unterricht in Geometrie und Geometrischem Zeichnen zusammen mit den Knaben besuchen und sich dafür von Handarbeit oder Hauswirtschaft dispensieren lassen können. Ferner wurde das Angebot an Freifächern erweitert. Hervorzuheben sind namentlich die neuen Fächer Englisch und Französisch, die erteilt werden können, soweit ausgebildete Lehrer zur Ver-